

Differenzieller Rassismus in den Nachrichten: Implizite und explizite Stigmatisierungen

Katharina Ludwig, Chung-hong Chan, Rainer Freudenthaler, Philipp Müller und Hartmut Wessler

1. Einleitung^{1,2}

In der Sozialpsychologie wird seit langem zwischen impliziten und expliziten Stereotypen unterschieden (z. B. Devine, 1989): Während Individuen aufgrund sozialer Normen oft zögern, Vorurteile explizit zu äußern, wird ihr Verhalten häufig von implizit innewohnenden Gruppenurteilen geprägt (Devine, 1989). Dieser Ansatz könnte dazu beitragen, das Auftreten von gruppenbezogener Stigmatisierung in der Medienberichterstattung zu erklären: Wenn Journalist:innen implizite negative Einstellungen gegenüber ethnischen und religiösen Gruppen innehaben, könnten diese Stereotype bewusst oder unbewusst auch in ihre Berichterstattung einfließen. Folglich würde der Nachrichtendiskurs eine implizite gruppenbezogene Stigmatisierung enthalten, die die gesellschaftliche Etablierung von gruppenbezogenem Rassismus fördern könnte – auch wenn die Verbreitung von Stigmatisierung nicht die ursprüngliche Absicht der Journalist:innen war, die die entsprechenden Nachrichten produzierten.

Methodisch stellt die systematische Erkennung von impliziten Mustern in Texten eine große Herausforderung dar. Während es eine Fülle quantitativer Forschungsarbeiten gibt, die explizite Muster ethnischer oder rassis-

1 Der vorliegende Beitrag stellt eine gekürzte und bearbeitete deutschsprachige Fassung des folgenden Aufsatzes dar: Müller, P., Chan, C.-h., Ludwig, K., Freudenthaler, R., & Wessler, H. (2023). Differential racism in the news: Using semi-supervised machine learning to distinguish explicit and implicit stigmatization of ethnic and religious groups in journalistic discourse. *Political Communication*. <https://doi.org/10.1080/10584609.2023.2193146>

2 Die vorliegende Studie wurde durch die Förderung des „Forschungsverbunds Diskriminierung und Rassismus“ (FoDiRa) der DeZIM-Forschungsgemeinschaft (Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung) und die Förderung des Nationalen Diskriminierungs- und Rassismusmonitors (NaDiRa) des Deutschen Zentrums für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM) durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) ermöglicht.

tischer Diskriminierung in den Nachrichten untersuchen (für einen Überblick siehe Eberl et al., 2018; Schemer und Müller, 2017), lässt sich implizite Stigmatisierung in Nachrichtentexten eher mit qualitativen als mit quantitativen Forschungsdesigns analysieren (eine Ausnahme stellt Kroon et al., 2021 dar). Unsere Studie konzentriert sich auf eine Vielzahl ethnischer und religiöser Gruppen und deren Darstellung in einer breiten Stichprobe der deutschen Nachrichtenberichterstattung und bietet somit umfangreiche Daten zu diesem Phänomen. Wir nutzen semi-überwachtes maschinelles Lernen, indem wir zwei verschiedene Methoden anwenden, die eine Unterscheidung zwischen expliziter und impliziter Stigmatisierung von Gruppen ermöglichen: Latent Semantic Scaling (Watanabe, 2021) und Word-Embedding-Bias (Caliskan et al., 2017). Dabei untersuchen wir nicht nur gruppenspezifische Ausmaße der expliziten und impliziten Stigmatisierung verschiedener Gruppen in der Medienberichterstattung. Wir versuchen auch Faktoren auf Gruppenebene zu ermitteln, die unterschiedliche Ausmaße expliziter oder impliziter Stigmatisierung in den Nachrichten vorhersagen. Daher bedarf die Untersuchung expliziter und impliziter Stigmatisierungen von ethnischen und religiösen Gruppen in der Nachrichtenberichterstattung interdisziplinärer Forschungsansätze, die unter anderem soziologische und sozialpsychologische Erkenntnisse mit politischer Kommunikations- und Journalismusforschung und Methoden der Data Science verbinden.

2. Explizite und implizite Stigmatisierung von ethnischen und religiösen Gruppen in der Nachrichtenberichterstattung

Sozialpsychologische Untersuchungen haben Diskrepanzen zwischen expliziten und impliziten Einstellungen gegenüber ethnischen Gruppen festgestellt (Carter und Murphy, 2015). Oft lehnen Einzelpersonen den Ausdruck expliziter Vorurteile gegenüber Gruppen ab, haben aber dennoch implizite Abneigungen. Expliziter Rassismus wird meist mit dem offenen Ausdruck von abwertenden Begriffen, Hassreden, Stereotypen und Vorurteilen gleichgesetzt, während implizite Einstellungen automatische, meist unbewusste, negative Assoziationen mit sozialen Gruppen sind (Gawronski & Bodenhausen, 2006). Während die meisten Menschen in der Lage sind, ihre expliziten Einstellungen mitzuteilen und zu verstehen welchen Einfluss diese Einstellungen auf ihr Verhalten haben, sind sie sich ihrer impliziten Einstellungen in der Regel nicht bewusst (Dovidio et al., 2002). Auch wenn implizite Voreingenommenheit nicht zwangsläufig mit absicht-

licher Feindseligkeit einhergeht, können implizite negative Einstellungen dennoch diskriminierendes Verhalten gegenüber Gruppenmitgliedern hervorrufen (z. B. Devine, 1989).

Frühere psychologische Studien argumentieren, dass professionelle Journalist:innen, wie andere Personen auch, nicht frei von implizit stigmatisierenden Fremdurteilen sind und dass sich daher implizite Urteile in ihrer Berichterstattung widerspiegeln können (Marotta et al., 2019). Einige Studien haben die Stigmatisierung ethnischer Gruppen in Medienbotschaften ausführlich untersucht (für einen Überblick siehe Eberl et al., 2018; Schemer und Müller, 2017): Sie legen nahe, dass ethnische Gruppen oft unterrepräsentiert oder marginalisiert sind oder als wirtschaftliche, kulturelle oder sicherheitspolitische Bedrohung dargestellt werden (z. B. Kakavand und Trilling, 2022). Negative Darstellungen ethnischer und religiöser Randgruppen scheinen in politischen Nachrichteninhalten zu überwiegen. Die bisherige quantitative Forschung beschränkt sich jedoch meist auf explizit negative Bewertungen.

In den letzten Jahren sind feinere Instrumente zur Bewertung impliziter Vorurteile verfügbar geworden. Word-Embeddings wurden zur Untersuchung ethnischer Stereotypen in der Nachrichtenberichterstattung eingesetzt (Kroon et al., 2021). Kritisch wird eingewendet, dass Word-Embedding-Modelle zwangsläufig Vorurteile enthalten: Sie können den impliziten Einstellungen ähneln, die bei den Autor:innen der Texte vorhanden sind, auf denen die Modelle trainiert werden (Caliskan et al., 2017). Es wird daher eine automatisierte Messung vorgeschlagen, um Verzerrungen zu reduzieren (Caliskan et al., 2017). Durch den Vergleich verzerrter und verzerrungsreduzierter Word-Embedding-Modelle können implizite Konnotationen in Medientexten bewertet werden (Chan et al., 2021). Dies ermöglicht den Vergleich von expliziten und impliziten Bewertungen von Entitäten wie ethnischen und religiösen Gruppen.

3. Stigmatisierung in den Nachrichten in Abhängigkeit von gruppenbezogenen Faktoren

Übereinstimmend mit früheren Forschungsergebnissen aus der Sozialpsychologie ist zu erwarten, dass die implizite und explizite Stigmatisierung ethnischer Gruppen in den Nachrichten in Abhängigkeit von verschiedenen Faktoren auf Gruppenebene variiert. Daher werden wir eine Reihe wichtiger Faktoren genauer erörtern und darauf eingehen, wie jeder dieser

Faktoren das Auftreten von expliziter und impliziter Gruppenstigmatisierung in politischen Nachrichten beeinflussen könnte.

3.1. Wirtschaftlicher Status der Gruppe

Forschungen zu Xenophobie zeigen, dass es einen eindeutigen Zusammenhang zwischen migrationsfeindlichen Einstellungen und dem wirtschaftlichen Status bestimmter eingewanderter Gruppen gibt (z. B. Ruedin, 2020).

Kustov (2019) zeigt, dass ein hohes Pro-Kopf-BIP in Herkunftsländern von Outgroups die wahrgenommene Gruppenbedrohung senkt. Dies steht im Einklang mit Hinweisen darauf, dass der Status der Herkunftsländer ein Faktor sein kann, der migrationsfeindliche Haltungen erklärt (Gheorghiu et al., 2021). Diesem Grundgedanken folgend ist zu erwarten, dass ethnische Gruppen, die mit Herkunftsländern mit niedrigerem wirtschaftlichem Status in Verbindung gebracht werden, auch in der Berichterstattung stärker stigmatisiert werden.

H1: Das Pro-Kopf-BIP eines Herkunftslandes steht in einem positiven Zusammenhang mit der expliziten journalistischen Darstellung ethnischer Gruppen, die mit diesem Land in Verbindung gebracht werden.

Gleichzeitig legt die Theorie der Gruppenhierarchie nahe, dass tief verwurzelte Überzeugungen Vorurteile gegenüber Gruppen mit niedrigem Status motivieren, welche auch implizite Empfindungen beeinflussen könnten. Da es jedoch weniger empirische Belege für diese Annahme gibt, stellen wir eine offene Frage:

FF1: Wie hängt das Pro-Kopf-BIP eines Herkunftslandes mit der impliziten journalistischen Darstellung ethnischer Gruppen zusammen, die typischerweise mit diesem Land assoziiert werden?

3.2. Outgroup-Größe

Die sozialpsychologische Forschung liefert widersprüchliche Ergebnisse hinsichtlich der Auswirkungen der Gruppengröße innerhalb eines Aufnahmelandes auf die Einstellungen gegenüber Outgroups. Die Theorie des Intergruppenkontakts legt nahe, dass die Feindseligkeit gegenüber Fremdgruppen abnimmt, wenn mehr Menschen in ihrem Alltag mit Gruppenmitgliedern in Kontakt kommen (Pettigrew, 1998). Allerdings kann auch die

wahrgenommene Gruppengröße die wahrgenommene Gruppenbedrohung erhöhen (Gorodzeisky und Semyonov, 2020). In Anbetracht dieser widersprüchlichen Effekte stellen wir die Frage:

FF2: Wie hängt die generelle Anzahl der in Deutschland lebenden Gruppenmitglieder mit (a) der expliziten und (b) der impliziten journalistischen Darstellung ethnischer Gruppen zusammen?

3.3. Migrations-Ursachen

Ein weiterer wichtiger Faktor, der die Darstellung einer Außengruppe in den Nachrichten prägen könnte, sollte der Anteil der unfreiwilligen Einwanderer sein: Geflüchtete kommen in der Regel ohne wirtschaftliches Kapital und mit unmittelbaren humanitären Bedürfnissen in ein Aufnahmeland und haben daher größere Schwierigkeiten bei der Integration. Der Integrated Threat-Theorie zufolge (Stephan et al., 2009) könnte dies zum Beispiel die Wahrnehmung wirtschaftlicher oder sicherheitspolitischer Bedrohungen verstärken. Zudem haben frühere Inhaltsanalysen ergeben, dass Flüchtlingsgruppen in der Medienberichterstattung besonders negativ dargestellt werden, zum Beispiel als Kriminelle (z. B. Chouliaraki und Zaborowski, 2017). Da beim derzeitigen Forschungsstand jedoch unklar ist, inwieweit sich dies auf implizite und explizite Stigmatisierung auswirken könnte, fragen wir:

FF3: Wie hängt die spezifische Anzahl der Gruppenmitglieder, die aus Gründen des Flüchtlings-, Asyl- oder internationalen Schutzes in Deutschland leben, mit (a) expliziten und (b) impliziten Stigmatisierungen bei der Darstellung ethnischer Gruppen in den Nachrichten zusammen?

3.4. Kulturelle Nähe

Auch die Wahrnehmung der kulturellen Bedrohung beeinflusst Vorurteile gegenüber Outgroups (Tartakovsky und Walsh, 2020). Es ist davon auszugehen, dass die Bedrohungswahrnehmung durch tief verwurzelte kulturelle Unterschiede geprägt ist (Kakavand und Trilling, 2022).

Daher sollten kulturelle Unterschiede zwischen verschiedenen Gesellschaften ein guter Indikator für die kulturelle Distanz dieser Länder sein.

Da diese Maße bereits erfolgreich in der inhaltsanalytischen Forschung eingesetzt wurden (Sheafer et al., 2014), werden wir sie als Grundlage für die kulturelle Distanz verwenden. Wir nehmen die folgende Hypothese an:

H2: Die journalistische Darstellung ethnischer Gruppen, die typischerweise mit der westlichen Kultur assoziiert werden, fällt (a) explizit und (b) implizit positiver aus als die Darstellung ethnischer Gruppen, die typischerweise mit nicht-westlichen Kulturen assoziiert werden.

3.5. Religiöse Identität

Ethnische Gruppen, die mit dem Islam in Verbindung gebracht werden, werden in der Forschungsliteratur regelmäßig als Beispiel für kulturell distanzierte Gruppen herangezogen (Kustov, 2019). Die Forschung zeigt jedoch, dass Islamophobie nicht nur auf kulturelle Distanz zurückzuführen ist, sondern auch auf den Status der Menschen muslimischen Glaubens als verdächtige Gemeinschaft, der dazu führt, dass sie fälschlicherweise mit islamischem Terrorismus in Verbindung gebracht werden (Obaidi et al., 2018). Um kulturelle Distanz von anderen religionsbezogenen Effekten zu unterscheiden, argumentieren wir daher:

H3: Journalistische Darstellungen von ethnischen Gruppen, die typischerweise mit dem Islam in Verbindung gebracht werden, sind (a) explizit und (b) implizit negativer als von ethnischen Gruppen, die nicht typischerweise mit dem Islam in Verbindung gebracht werden.

4. Methode

Um unsere im Vorfeld aufgestellten Hypothesen und Forschungsfragen³ zu untersuchen, führen wir eine automatisierte Inhaltsanalyse von Nachrichtenartikeln aus einem breiten Spektrum etablierter Nachrichtenmedien aus Deutschland durch ($n = 697.913$ Artikel). Wir verwenden zwei verschiedene Ansätze des semi-überwachten maschinellen Lernens, um implizite und

3 Die Präregistrierung umfasste zusätzliche Forschungsfragen Diese können aus Platzgründen nicht in den vorliegenden Beitrag aufgenommen werden. Entsprechende Begründungen, Maßnahmen und Ergebnisse sind im Online-Appendix I dargestellt. Alle Online-Anhänge und das Präregistrierungsdokument können über osf abgerufen werden: <https://osf.io/hnccx4>

explizite Stigmatisierung verschiedener ethnischer und religiöser Gruppen auf der Grundlage des gemeinsamen Auftretens von Gruppenbezeichnungen mit positiven (Bewunderung) und negativen (Angst) emotionalen Bewertungen in der Nachrichtenberichterstattung zu erkennen.

4.1. Stichprobe

Diese Studie basiert auf einer Sekundäranalyse einer Stichprobe deutscher Online-Nachrichtenangebote aus dem Zeitraum vom 10.04.2017 bis 10.04.2018 (Freudenthaler und Wessler, 2022). Die Stichprobe ist heterogen in Bezug auf die politische Ausrichtung (von der gemäßigt linken *taz* bis zur liberal-konservativen *Die Welt*) und den Stil und die Qualität der Berichterstattung (sie enthält die Boulevardzeitung *Bild*, die Wochenzeitungen *Zeit*, *Spiegel* und *FOCUS*, das Nachrichtenportal *T-Online* und die traditionellen Qualitätszeitungen *SZ* und *FAZ*). Nach dem Entfernen von Duplikaten wurden 697.913 Artikel berücksichtigt.

4.2. Auswahl der Gruppennamen

Die Namen der ethnischen Gruppen, die in die Analysen einbezogen wurden, wurden einer Länderliste des Mikrozensus 2018 des Statistischen Bundesamtes entnommen. Diese Länder repräsentieren die Herkunftsländer der größten Migrantengruppen in Deutschland. Anschließend haben wir die deutschen Demonyme und alle grammatikalischen Formen für alle einbezogenen Gruppen abgeleitet (vgl. Online-Appendix II). Während dieses Prozesses stießen wir auf zwei mehrdeutige Begriffe, deren Auswirkungen wir in einer Sensitivitätsanalyse untersuchten (Online-Appendix VI).

4.3. Maße

Gruppenbezogene Stigmatisierung

Im Hinblick auf die fremdenfeindliche Abwertung von Outgroups besteht die vorherrschende Form der Stigmatisierung darin, Outgroups mit Angst zu assoziieren (van der Veer et al., 2011). Das polare Gegenteil von Fremdenfeindlichkeit ist Xenophilie, die Bewunderung von Outgroups. Beide

Emotionen scheinen funktionale Äquivalente zu sein, wenn es um ihre Auswirkungen auf Gruppenbeziehungen geht. Angst führt zu dem Wunsch, sich von einer Gruppe zu distanzieren und sie zu meiden, und verstärkt gleichzeitig das stereotype Denken (Ortiz und Harwood, 2007). Bewunderung wiederum erhöht den Wunsch nach einer engen Beziehung zu der bewunderten Person oder Gruppe (Mackie und Smith, 2015) und reduziert die Stereotypisierung von Outgroups (z. B. Seger et al., 2017). In dieser Studie messen wir daher diese beiden Emotionen als Ausdruck von Fremdenfeindlichkeit und Xenophilie, die zwei Pole eines Kontinuums darstellen.

Explizite Stigmatisierung

Obwohl die Detektion expliziter Stigmatisierung mittels standardisierter Wörterbücher vergleichsweise einfach ist, haben wir uns gegen deren Verwendung entschieden, da sie nicht auf die Messung von Angst und Bewunderung zugeschnitten sind. Stattdessen haben wir einen semi-überwachten Ansatz mit dem Latent Semantic Scaling (LSS)-Algorithmus von Watanabe (2021) verwendet. Der LSS-Algorithmus stützt sich auf ein Seed-Wörterbuch mit explizit wertenden Wörtern, um die beiden Pole auf einer eindimensionalen Skala zu definieren. Diese Ausgangswörter werden dann verwendet, um ähnliche Wörter mit Hilfe des Latent-Semantic-Analysis-Ansatzes (LSA) zu identifizieren. Anschließend wird jedem Wort automatisch ein Gewicht zugewiesen.⁴

Es wurden zufällig Sätze ausgewählt, die mindestens einen Gruppennamen und ein Emotionswort aus der Kategorie Angst des NRC-Wörterbuchs (Mohammad und Turney, 2013) oder der Kategorie Bewunderung im Wörterbuch von Ludwig (2021) enthielten. 3.000 Sätze für jede Kategorie wurden dann von zwei Codierern hinsichtlich ihrer vorherrschenden Emotion kodiert: Angst (in 280 oder 3,5% der Sätze), Bewunderung (123 Sätze, 1,3%), eine andere Emotion oder keine Emotion.

Anschließend wurden alle kodierten Sätze nach dem Zufallsprinzip in zwei Gruppen aufgeteilt. Die erste Gruppe wurde für die Erstellung des Seed-Wörterbuchs verwendet. Die Keyness der einzelnen Worte wurde anhand der zuvor kodierten Sätze bestimmt, und weist somit darauf hin, welche Wörter eher mit Angst beziehungsweise mit Bewunderung in einem Zusammenhang stehen. Es wurden die 120 Wörter mit dem höchsten

4 Es wurden zwei Modifikationen an diesem Ansatz vorgenommen, die bei Müller et al. (2023, 13–14) dokumentiert sind.

Keyness-Wert für beide Emotionen ausgewählt und untersucht. Daraus wurden 14 Angst- und 34 Bewunderungswörter identifiziert (siehe Online-Appendix III). Das endgültige Seed-Wörterbuch wurde verwendet, um das LSS-Modell auf 161.222 unkodierten Sätzen zu trainieren, die mindestens einen Gruppennamen enthielten. Der Grad der expliziten Stigmatisierung eines Gruppennamens wird als mittlerer LSS-Wert aller Sätze quantifiziert, die diesen Gruppennamen enthalten. Ein höherer Wert zeigt an, dass ein Satz ein höheres Bewunderungs- als Angstgefühl aufweist und umgekehrt. Durch die Verwendung des Seed-Wort-Ansatzes und eine Ex-post-Modellvalidierung mit manuell kodierten Sätzen (siehe Online-Anhang VII) stellt die Methode sicher, dass nur Wörter erfasst werden, die mit den beiden bestimmten Emotionen in Verbindung stehen, und nicht mit dem generellen Sentiment.

Implizite Stigmatisierung

Word-Embeddings können verwendet werden, um die (latente) Bedeutung eines Wortes zu erfassen. Sogenannte Wortvektoren stellen mathematisch dar, wie oft Wörter in einem Textkorpus in der Nähe zueinander vorkommen. Dies hilft dabei, Wörter mit ähnlichen Bedeutungen zu identifizieren. So kann beispielsweise der Grad der Assoziation einer ethnischen Gruppenbezeichnung mit Attributen, die auf Emotionen wie Angst und Bewunderung hinweisen (z. B. kriminell, fürsorglich), untersucht werden, indem man die relative Ähnlichkeit ihrer Wortvektoren misst (eine vollständige Liste der Wörter für Angst und Bewunderung finden sich in Online-Appendix XII). Es kann jedoch auch vorkommen, dass Wörter nicht direkt mit Furcht oder Bewunderung in Verbindung gebracht werden können, aber stark mit mehreren Gruppenbezeichnungen assoziiert sind (z. B. „verdächtig“). Diese Wörter können so interpretiert werden, dass sie eine begriffliche Verbindung zwischen den Gruppen herstellen, die es ermöglicht, stigmatisierende Urteile, die mit einer Gruppe verbunden sind, auch auf eine andere Gruppe anzuwenden.

Es wurden mehrere Methoden vorgeschlagen, um diesen sogenannten „Worteinbettungs-Bias“ zu quantifizieren (für einen Überblick siehe Badilla et al., 2020). Diese Methoden wurden bereits zur Untersuchung impliziter rassistischer Vorurteile in Texten eingesetzt (Caliskan et al., 2017; Kroon et al., 2021). Entsprechend haben wir mit dem gLoVe-Algorithmus (Pennington et al., 2014) Worteinbettungen auf unserem Korpus von Nachrichtenartikeln trainiert.

In unseren Analysen haben wir den normalisierten Assoziationswert (NAS) für jede Gruppe als Indikator für die implizite Stigmatisierung der Gruppen im Nachrichtenkorpus verwendet. Ähnlich wie der LSS-Score zeigt ein höherer NAS-Wert ein höheres Niveau der impliziten Assoziation mit Bewunderung als mit Angst an (vgl. Caliskan et al., 2017)

4.4. Unabhängige Variablen

Das Pro-Kopf-BIP der einzelnen Länder in der Liste der Gruppennamen wurde den Daten der Weltbank von 2018 entnommen. Für die Gruppengröße wurde die Gesamtzahl der Zuwanderer aus einem Herkunftsland, die 2018 in Deutschland lebten, aus den Daten des deutschen Mikrozensus 2018 entnommen. Zur Bewertung von FF3 wurde die Gesamtzahl der Zuwanderer aus jedem Land herangezogen, die als Grund für ihre Zuwanderung Flucht, Asyl oder Gründe des internationalen Schutzes angaben. Nach einer von Sheafer et al. (2014) vorgeschlagenen Methode wurde die kulturelle Distanz anhand von Daten aus dem World Value Survey (WVS) 2018 quantifiziert. Wir berechneten die euklidische Distanz zwischen der Position der Bevölkerung jedes Landes in Bezug auf Überlebens- und Selbstverwirklichungswerte sowie traditionelle und säkular-rationale Werte.

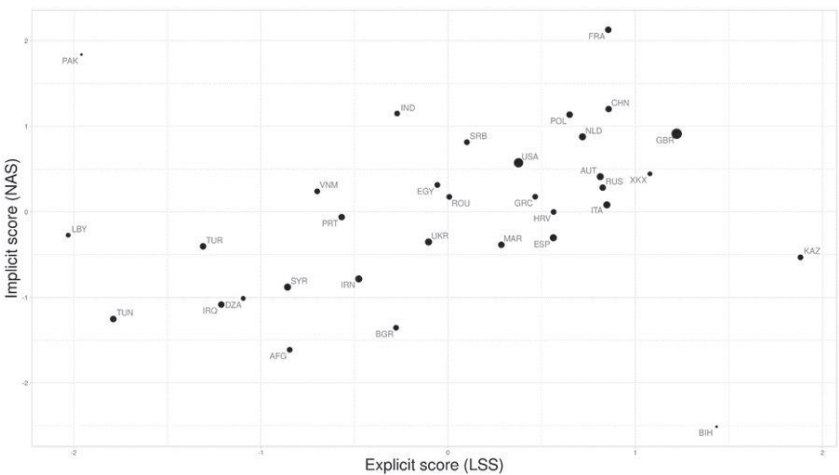
4.5. Auswertungen

Da bei unserer Datenerhebung keine Zufallsstichproben verwendet wurden, haben wir einen Bayes'schen Mehrebenenmodellierungs-Ansatz mit dem R-Paket *brms* (Bürkner, 2018) gewählt. Die Analysen wurden auf der Ebene der Gruppennamen durchgeführt. Die abhängigen Variablen (LSS oder NAS eines Gruppennamens) wurden zur besseren Vergleichbarkeit mittelwertzentriert. Es wurde jeweils eine unabhängige Variable pro Regressionsgleichung berücksichtigt. Alle unabhängigen Variablen wurden in log-transformierter Form verwendet. Wir interpretieren die Bayes'schen Modelle gemäß Makowski et al. (2019).

5. Ergebnisse

Um einen ersten Überblick über die Ergebnisse zu erhalten, zeigt Abbildung 1 die LSS und NAS aller untersuchten Gruppen ($r = 0,204$).

Abbildung 1. Explizite und implizite Darstellung länderbezogener Gruppenbezeichnungen



Anmerkung. Eigene Darstellung. Sowohl die expliziten als auch die impliziten Bewertungen sind mittelwertzentriert.

5.1. Erklärung der expliziten Stigmatisierung

Tabelle 1 zeigt die Ergebnisse der mehrstufigen Bayes'schen Regressionsmodelle mit LSS als abhängiger Variable (vollständige Modellergebnisse siehe Online-Appendix IV). Die Ergebnisse unterstützen *H1* und *H2a*, d. h. Gruppen, die mit wohlhabenden Ländern oder Ländern mit einer geringeren kulturellen Distanz zu Deutschland assoziiert sind, sind weniger wahrscheinlich einer expliziten Stigmatisierung ausgesetzt. Die Daten stützen jedoch nicht *H3a*: Gruppen, die mit Ländern assoziiert sind, die einen höheren muslimischen Bevölkerungsanteil haben, sind nicht stärker explizit stigmatisiert. Zudem sind Gruppen mit einer größeren Anzahl von Mitgliedern, die in Deutschland leben, weniger wahrscheinlich von expliziter Stigmatisierung betroffen (*FF2a*). Es gibt jedoch keine Hinweise auf einen ähnlichen Zusammenhang mit der Gruppengröße, wenn diese in Bezug auf den Schutzstatus von Geflüchteten in Deutschland betrachtet wird (*FF3a*).

Tabelle 1. Erklärung der expliziten Stigmatisierung: Bayes'sche Mehrebenen-Regressionsmodelle

	Analysemodell zur Überprüfung von...				
	H1	FF2a	FF3a	H2a	H3a
Unabhängige Variable	B (89% HDI), % ROPE (full)				
Log GDPPC	0,20 (0,05; 0,34), 15,40%				
Log Gruppengröße		0,18 (0,01; 0,36), 20,57%			
Log Gruppengröße (forced)			-0,03 (-0,13; 0,06), 85,70%		
Log Kulturelle Distanz				-0,18 (-0,34; -0,05), 17,57%	
Log Muslimische Bevölkerung					-0,09 (-0,17; 0,01), 59,42%
Intercept	-1,82 (-3,11; -0,43), 0,88%	-1,02 (-1,92; -0,09), 2,30%	0,02 (-0,27; 0,29), 42,23%	0,29 (0,00; 0,58), 13,28%	0,16 (-0,10; 0,46), 30,38%
Bayes R^2	0,289	0,296	0,290	0,286	0,291

Anmerkung. Die Modell-Konvergenz wurde anhand der Gelman-Rubin-Konvergenzdiagnose bestätigt.

5.2. Erklärung der impliziten Stigmatisierung

Tabelle 2 zeigt die Ergebnisse der Bayes'schen Mehrebenen-Regressionsmodelle für die NAS-Scores. Die Daten unterstützen *H2b* und *H3b*, d. h. Gruppen, die mit Ländern assoziiert sind, die Deutschland kulturell näherstehen und einen geringeren muslimischen Bevölkerungsanteil haben, werden weniger wahrscheinlich implizit stigmatisiert. Die Anzahl der in Deutschland lebenden Gruppenmitglieder scheint nicht mit impliziter Stigmatisierung verbunden zu sein (*FF2b*), wohl aber die Gruppengröße der Geflüchteten in Deutschland (*FF3b*). Gruppen, die mit wohlhabenderen Ländern assoziiert sind, werden weniger implizit stigmatisiert (*FF1*). Darüber hinaus sind die Effektstärken dieser vier Prädiktoren für implizite Stigmatisierung größer als die für explizite Stigmatisierung. Das bedeutet, dass die hier untersuchten Variablen besser geeignet sind, die implizite als

die explizite Stigmatisierung von ethnischen und religiösen Gruppen in der Berichterstattung zu erklären.

Tabelle 2. Erklärung von impliziter Stigmatisierung: Bayes'sche Mehrebenen-Regressionsmodelle

	Analysemodell zur Überprüfung von...				
	FF1	FF2b	FF3b	H2b	H3b
Unabhängige Variable	B (89% HDI), % ROPE (full)				
Log GDPPC	0.22 (0.10, 0.34), 4.83%				
Log Gruppengröße		-0.03 (-0.19, 0.12), 64.53%			
Log Gruppengröße (forced)			-0.10 (-0.17, -0.03), 50.02%		
Log Kulturelle Distanz				-0.18 (-0.30, -0.08), 11.70%	
Log Muslimische Bevölkerung					-0.13 (-0.20, -0.06), 24.55%
Intercept	-2.07 (-3.21, -1.01), 0.03%	0.16 (-0.64, 1.06), 14.32%	0.18 (-0.03, 0.38), 24.05%	0.29 (0.09, 0.50), 6.93%	0.25 (0.04, 0.45), 12.05%
Bayes R ²	0.101	0.060	0.081	0.088	0.096

Anmerkung. Die Modell-Konvergenz wurde anhand der Gelman-Rubin-Konvergenzdiagnose bestätigt.

6. Diskussion und Fazit

In der vorliegenden Studie wurde argumentiert, dass Journalist:innen, genau wie andere Individuen, implizite negative Einstellungen gegenüber ethnischen oder religiösen Gruppen innehaben können, die ihre Berichterstattung bewusst oder unbewusst beeinflussen können. Unsere Analysen haben gezeigt, wie der Word-Embedding-Bias eingesetzt werden kann, um das Ausmaß der gruppenbezogenen impliziten Stigmatisierung in journalistischen Texten empirisch zu bewerten. Die Ergebnisse im Feld des Nachrichtenjournalismus deuten auf erhebliche Unterschiede zwischen den Gruppen hinsichtlich des Ausmaßes der expliziten und impliziten Stigmatisierung hin. Darüber hinaus wurde untersucht, welche Faktoren in Bezug

auf ethnische und religiöse Gruppen diese Stigmatisierungsmuster in den Nachrichten erklären können. In Übereinstimmung mit unseren theoretischen Erwartungen werden Unterschiede in der expliziten Stigmatisierung durch Faktoren auf Gruppenebene vorhergesagt, die zuvor in der Sozialpsychologie und Soziologie ermittelt wurden: Gruppen, die mit weniger wohlhabenden Ländern und mit kulturell weiter entfernten Ländern assoziiert werden, werden sowohl explizit als auch implizit stärker stigmatisiert. Gleichzeitig deuten die Ergebnisse darauf hin, dass der Kontakt zwischen den Gruppen dazu beitragen kann, diese Vorurteile abzuschwächen, sogar in der Nachrichtenberichterstattung. Gruppen, die in Deutschland stärker vertreten sind, werden in der deutschen Berichterstattung zumindest explizit weniger negativ dargestellt. Dies deutet darauf hin, dass interkultureller Kontakt nicht nur explizite Vorurteile auf individueller Ebene abbaut, sondern sich auch auf die medial vermittelten Darstellungen der jeweiligen Outgroups auszuwirken scheint.

Auch der Vergleich der impliziten und expliziten Gruppenstigmatisierung in Nachrichtentexten zeigt interessante Unterschiede auf: Während der wirtschaftliche Status und die kulturelle Distanz einen ähnlichen Effekt auf die implizite Stigmatisierung zu haben scheinen wie auf die explizite Stigmatisierung, finden wir keinen Effekt der Gruppengröße auf die implizite Stigmatisierung. Stattdessen deuten die Daten auf zusätzliche Effekte hin, die mit dem Anteil der in einem Land lebenden Menschen muslimischen Glaubens und dem Anteil der unfreiwilligen Migrant:innen aus einem Land zusammenhängen. Im Einklang mit psychologischer Forschung zu Vorurteilen deuten diese Ergebnisse darauf hin, dass antidiskriminierende moralische Normen Journalist:innen davon abhalten könnten, implizit bestehende Vorurteile gegenüber muslimischen Gruppen und Geflüchteten explizit zu äußern (Marotta et al., 2019). Dies ist besonders bemerkenswert, da die Rassifizierung von Menschen muslimischen Glaubens stark mit Debatten über Einwanderung einerseits und Debatten über Diskriminierung andererseits verbunden ist. Es könnte sein, dass Journalist:innen bewusst versuchen, diese Stereotype nicht zu bedienen, während sie diese unbewusst auf einer impliziten Ebene reproduzieren.

Einer weiteren Frage, der zukünftig nachgegangen werden sollte, ist, ob sich Teilbereiche innerhalb der Berichterstattung, wie z. B. die Kriminalitätsberichterstattung oder Politikberichterstattung, in Bezug auf die untersuchten Hypothesen unterscheiden oder ob (themenunabhängige) allgemeingültige Muster vorzufinden sind.

Da implizite Vorurteile gegenüber sozialem Wandel resistenter zu sein scheinen (Vuletic und Payne, 2019), sollte sich die künftige Forschung auch darauf konzentrieren, wie diese hartnäckigeren Vorurteile in der journalistischen Praxis reproduziert und abgebaut werden könnten. Für die politische Kommunikationsforschung im weiteren Sinne sollten die vorliegenden Ergebnisse als Mahnung verstanden werden, Begriffe der ethnischen und religiösen Stigmatisierung nicht nur bei der Analyse der Wirkung politischer Botschaften, sondern auch bei der Analyse politischer Kommunikationsinhalte und ihrer Produktionsbedingungen zu berücksichtigen. In dieser Studie haben wir automatisierte Messungen für die explizite und implizite Stigmatisierung von Gruppen in der Nachrichtenberichterstattung unter Verwendung von Latent Semantic Scaling bzw. Word-Embedding-Biases miteinander kombiniert. Unsere Ergebnisse zeigen, wie vielversprechend die Kombination beider Methoden ist. Darüber hinaus verdeutlichen die Analysen, dass durch die Verknüpfung der Medieninhaltsanalyse mit der soziologischen und sozialpsychologischen Intergruppentheorie Wege zur Überwindung der Reproduktion von Stigmatisierung in den Nachrichten sichtbar werden. Insgesamt wirken sich die wichtigsten Mechanismen, die die Feindseligkeit gegenüber Outgroups beeinflussen – sozioökonomischer Status und kulturelle Unterschiede – auch auf die Stigmatisierung in den Nachrichten aus. Gleichzeitig scheint der Kontakt zwischen den Gruppen die explizite, aber nicht die implizite Stigmatisierung zu mildern, während antimuslimische Voreingenommenheit und Voreingenommenheit gegenüber Geflüchteten nur mit einem impliziten Maß festgestellt werden können. Große soziokulturelle Faktoren beeinflussen den Ton der Berichterstattung insgesamt, während soziale Normen gegen die Stigmatisierung gefährdeter Gruppen und zwischenmenschliche Kontakte die explizite, aber nicht die implizite Voreingenommenheit verringern.

Die Sensibilisierung von Journalist:innen für das Vorhandensein dieser Muster könnte dazu beitragen, sie gegen deren Reproduktion resistent zu machen. Um die Entwicklung von Gegenmaßnahmen zu unterstützen, sollte zukünftige Forschung die Prävalenz impliziter rassistischer Voreingenommenheit innerhalb der Einstellungsstrukturen von Journalist:innen und anderen professionellen politischen Kommunikator:innen untersuchen und versuchen, kausale Zusammenhänge zwischen den daraus resultierenden Ergebnissen und Stigmatisierungsmustern im politischen Diskurs herzustellen.

Literatur

- Badilla, P., Bravo-Marquez, F., & Pérez, J. (2020). WEFE: The word embeddings fairness evaluation framework. In *Proceedings of the Twenty-Ninth International Joint Conference on Artificial Intelligence* (S. 430–436). IJCAI-20. <https://doi.org/10.24963/ijcai.2020/60>
- Bürkner, P.-C. (2018). Advanced Bayesian multilevel modeling with the R package brms. *The R Journal*, 10(1), 395. <https://doi.org/10.32614/RJ-2018-017>
- Caliskan, A., Bryson, J. J., & Narayanan, A. (2017). Semantics derived automatically from language corpora contain human-like biases. *Science*, 356(6334), 183–186. <https://doi.org/10.1126/science.aal4230>
- Carter, E. R., & Murphy, M. C. (2015). Group-based differences in perceptions of racism: What counts, to whom, and why? *Social and Personality Psychology Compass*, 9(6), 269–280. <https://doi.org/10.1111/spc3.12181>
- Chan, C.-H., Rauchfleisch, A., Wessler, H., Müller, P., & Ludwig, K. (2021). Estimation of differential implicit media bias. (Virtuelle) Präsentation auf der 71. Jährlichen Konferenz der International Communication Association.
- Chouliaraki, L., & Zaborowski, R. (2017). Voice and community in the 2015 refugee crisis: A content analysis of news coverage in eight European countries. *International Communication Gazette*, 79(6–7), 613–635. <https://doi.org/10.1177/1748048517727173>
- Devine, P. G. (1989). Stereotypes and prejudice: Their automatic and controlled components. *Journal of Personality and Social Psychology*, 56(1), 5–18. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.56.1.5>
- Dovidio, J. F., Kawakami, K., & Gaertner, S. L. (2002). Implicit and explicit prejudice and interracial interaction. *Journal of Personality and Social Psychology*, 82(1), 62–68. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.82.1.62>
- Eberl, J.-M., Meltzer, C. E., Heidenreich, T., Herrero, B., Theorin, N., Lind, F., Berganza, R., Boomgaarden, H. G., Schemer, C., & Strömbäck, J. (2018). The European media discourse on immigration and its effects: A literature review. *Annals of the International Communication Association*, 42(3), 207–223. <https://doi.org/10.1080/23808985.2018.1497452>
- Freudenthaler, R., & Wessler, H. (2022). Mapping emerging and legacy outlets online by their democratic functions—Agonistic, deliberative, or corrosive? *The International Journal of Press/Politics*, 27(2), 417–438. <https://doi.org/10.1177/19401612211015077>
- Gawronski, B., & Bodenhausen, G. V. (2006). Associative and propositional processes in evaluation: An integrative review of implicit and explicit attitude change. *Psychological Bulletin*, 132(5), 692–731. <https://doi.org/10.1037/0033-2909.132.5.692>
- Gheorghiu, M., Pehrson, S., & Christ, O. (2021). Status, relative deprivation, and moral devaluation of immigrants. *British Journal of Social Psychology*, 61(2), 510–531. <https://doi.org/10.1111/bjso.12493>

- Gorodzeisky, A., & Semyonov, M. (2020). Perceptions and misperceptions: Actual size, perceived size and opposition to immigration in European societies. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 46(3), 612–630. <https://doi.org/10.1080/1369183X.2018.1550158>
- Kakavand, A. E., & Trilling, D. (2022). The criminal is always the foreigner?! A case study of minority signification in German crime reporting. *International Journal of Communication*, 16, 1169–1196. <https://ijoc.org/index.php/ijoc/article/view/17319>
- Kroon, A. C., Trilling, D., & Raats, T. (2021). Guilty by association: Using word embeddings to measure ethnic stereotypes in news coverage. *Journalism & Mass Communication Quarterly*, 98(2), 451–477. <https://doi.org/10.1177/1077699020932304>
- Kustov, A. (2019). Is there a backlash against immigration from richer countries? International hierarchy and the limits of group threat. *Political Psychology*, 40(5), 973–1000. <https://doi.org/10.1111/pops.12588>
- Ludwig, K. (2021). Self-transcendent emotions as facilitators of positive mediated intergroup contact? An automated content analysis of German news media during the „Refugee Crisis“ 2015/2016. (Virtuelle) Präsentation auf der 71. Jährlichen Konferenz der International Communication Association.
- Mackie, D. M., & Smith, E. R. (2018). Intergroup emotions theory: Production, regulation, and modification of group-based emotions. *Advances in Experimental Social Psychology*, 58, 1–69. <https://doi.org/10.1016/bs.aesp.2018.03.001>
- Makowski, D., Ben-Shachar, M. S., Chen, S. H. A., & Lüdtke, D. (2019). Indices of effect existence and significance in the Bayesian framework. *Frontiers in Psychology*, 10, 2767. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2019.02767>
- Marotta, S. A., Howard, S., & Sommers, S. R. (2019). Examining implicit racial bias in journalism. In S. Lehrmann & V. Wagner (Hrsg.), *Reporting inequality: Tools and methods for covering race and ethnicity* (S. 66–81). Routledge.
- Mohammad, S., & Turney, P. (2013). Crowdsourcing a word-emotion association lexicon. *Computational Intelligence*, 29(3), 436–465. <https://doi.org/10.48550/arXiv.1308.6297>
- Obaidi, M., Kunst, J. R., Kteily, N., Thomsen, L., & Sidanius, J. (2018). Living under threat: Mutual threat perception drives anti-Muslim and anti-Western hostility in the age of terrorism. *European Journal of Social Psychology*, 48(5), 567–584. <https://doi.org/10.1002/ejsp.2362>
- Ortiz, M., & Harwood, J. (2007). A social cognitive theory approach to the effects of mediated intergroup contact on intergroup attitudes. *Journal of Broadcasting & Electronic Media*, 51(4), 615–631. <https://doi.org/10.1080/08838150701626487>
- Pennington, J., Socher, R., & Manning, C. (2014). Glove: Global vectors for word representation. A. Moschitti, B. Pang & W. Daelemans (Hrsg.), *Proceedings of the 2014 Conference on Empirical Methods in Natural Language Processing (EMNLP)* (S. 1532–1543). Association for Computational Linguistics. <https://doi.org/10.3115/v1/D14-1162>
- Pettigrew, T. F. (1998). Intergroup contact theory. *Annual Review of Psychology*, 49(1), 65–85. <https://doi.org/10.1146/annurev.psych.49.1.65>

- Ruedin, D. (2020). Do we need multiple questions to capture feeling threatened by immigrants? *Political Research Exchange*, 2(1). <https://doi.org/10.1080/2474736X.2020.1758576>
- Schemer, C., & Müller, P. (2017). Europe: Representations of ethnic minorities and their effects. In C. P. Campbell (Hrsg.), *The Routledge companion to media and race* (S. 259–268). Routledge.
- Seger, C. R., Banerji, I., Park, S. H., Smith, E. R., & Mackie, D. M. (2017). Specific emotions as mediators of the effect of intergroup contact on prejudice: Findings across multiple participant and target groups. *Cognition and Emotion*, 31(5), 923–936. <https://doi.org/10.1080/02699931.2016.1182893>
- Sheafer, T., Shenhav, S. R., Takens, J., & van Atteveldt, W. (2014). Relative political and value proximity in mediated public diplomacy: The effect of state-level homophily on international frame building. *Political Communication*, 31(1), 149–167. <https://doi.org/10.1080/10584609.2013.799107>
- Stephan, W. G., Renfro, C. L., & Davis, M. D. (2008). The role of threat in intergroup relations. In U. Wagner, L. R. Tropp, G. Finchilescu, & C. Tredoux (Hrsg.), *Improving intergroup relations: Building on the legacy of Thomas F. Pettigrew* (S. 55–72). Wiley.
- Tartakovsky, E., & Walsh, S. D. (2020). Are some immigrants more equal than others? Applying a threat-benefit model to understanding the appraisal of different immigrant groups by the local population. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 46(19), 3955–3973. <https://doi.org/10.1080/1369183X.2019.1565402>
- van der Veer, K., Yakushko, O., Ommundsen, R., & Higler, L. (2011). Cross-national measure of fear-based xenophobia: Development of a cumulative scale. *Psychological Reports*, 109(1), 27–42. <https://doi.org/10.2466/07.17.PR0.109.4.27-42>
- Vuletic, H. A., & Payne, B. K. (2019). Stability and change in implicit bias. *Psychological Science*, 30(6), 854–862. <https://doi.org/10.1177/0956797619844270>
- Watanabe, K. (2021). Latent semantic scaling: A semisupervised text analysis technique for new domains and languages. *Communication Methods and Measures*, 15(2), 81–102. <https://doi.org/10.1080/19312458.2020.1832976>